

**Julia**  
BEST OF

CLASSICS

# Liz Fielding

Das Geheimnis des  
heißblütigen Italieners

Verliebt in London

Wem gehört nur dein Herz?

3 ROMANE



*Liz Fielding*  
***JULIA BEST OF BAND 197***

## IMPRESSUM

JULIA BEST OF erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,  
in der Reihe: JULIA BEST OF, Band 197 – 2018

© 2011 by Liz Fielding  
Originaltitel: „Flirting With Italian“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Dorothea Ghasemi  
Deutsche Erstausgabe 2012 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,  
in der Reihe ROMANA, Band 1957

© 2002 by Liz Fielding  
Originaltitel: „City Girl In Training “  
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Ltd., Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Katja Henkel  
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe TIFFANY LIEBEN & LACHEN, Band 27

© 2007 by Liz Fielding  
Originaltitel: „The Secret Life of Lady Gabriella“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Alexa Christ  
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 285

Abbildungen: ValuaVitaly / shutterstock, Harlequin Books S.A., alle Rechte vor

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733710644

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).



Das Geheimnis des  
heißblütigen Italieners

# 1. KAPITEL

## ITALIENISCH FÜR ANFÄNGER

*Meine Tasche ist gepackt, mein Flug gebucht. Während meine Schüler in heller Aufregung sind, weil ihre neue Lehrerin die Hausarbeiten bis zur ersten Woche des Trimesters verlangt, werde ich mich durch das Verkehrschaos in Rom kämpfen und versuchen, mit der Aufregung und den Sprachproblemen fertig zu werden, die das Leben in einem fremden Land mit sich bringt.*

*Und vielleicht haben sie recht, wenn sie glauben, ich wäre besser dran, weil ich mich auf geschichtsträchtigem Boden bewege, die tollsten Klamotten kaufen kann und von der Sonne verwöhnt werde. Im Moment zerbreche ich mir aber eher den Kopf darüber, wo ich wohnen soll, inwieweit die neue Schule sich von der in Maybridge unterscheidet und ob meine zukünftigen Schüler mich mögen werden.*

„Ich habe einen neuen Job. In Rom.“

„Wie, du willst den ‚perfekten Job‘ aufgeben?“, fragte ihr Urgroßvater verblüfft.

Sarah hatte ihren Kollegen überzeugend vermittelt, dass sie es nicht erwarten konnte, ins Flugzeug zu steigen. Das stimmte auch, allerdings war es viel mehr eine Flucht. Und eigentlich hätte sie sich denken können, dass ihr Urgroßvater ihre aufgesetzte Fröhlichkeit durchschaute.

Obwohl er fast neunzig war, ging er jeden Morgen in den Ort, um die *Times* zu kaufen, und er war geistig immer noch so fit, dass er das Kreuzworträtsel in zehn Minuten löste.

„Die Kinder haben Tom geliebt.“ Sie betrachtete ihre Hand, an der sie den Ring getragen hatte. „Es scheint mir, als würden alle mir die Schuld daran geben, dass er gegangen ist.“

„Er hat *dich* betrogen, Sarah. Wenn du den Job aufgibst, den du liebst, verlierst du doppelt.“

„Er hat mich nicht betrogen.“

*Er hat mich nicht betrogen. Er hat mich nicht belogen.* Tom war zu so etwas nicht imstande. Er hatte ihr versichert, dass er sie immer noch liebte, aber er hatte sich in eine andere Frau verliebt.

Er hatte es ihr zu Beginn der Ferien gesagt, sodass sie eine Woche gehabt hatte, um sich zu fangen, bevor sie wieder das Lehrerzimmer betrat.

Allerdings hatte er ihr verschwiegen, dass er gekündigt und einen Job im Sportzentrum in Melchester angenommen hatte.

Erst zu dem Zeitpunkt war ihr das ganze Ausmaß richtig bewusst geworden. Vorher hatte sie sich eingeredet, dass alles so sein würde wie vorher, wenn sie am Montag zur Schule fuhr.

Tom war jedoch nicht da gewesen.

Er hatte in den Ferien Gelegenheit gehabt, sich alles noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen und sich damit abzufinden, dass sie in der Schule nicht zusammenarbeiten konnten. Er hatte seinen Job aufgegeben, der ihm alles bedeutete. Sosehr liebte er sie.

Sosehr liebte er diese andere Frau.

Sarah hatte sich wirklich große Mühe gegeben, um dieses Opfer wert zu sein. An ihre Schüler zu denken, obwohl sie sich am liebsten irgendwo verkrochen und sich die Augen ausgeweint hätte.

Und sie hatte alle Gegenstände aus ihrer Wohnung verbannt, die sie an ihn erinnerten. Ebenso hatte sie die

Orte gemieden, die sie zusammen mit ihren Freunden besucht hatten.

Aus der Schule konnte sie ihn allerdings nicht verbannen.

Sämtliche Fotos der Mannschaften, die er zum Erfolg trainiert hatte, erinnerten sie an ihn. Der Anblick der Jungen, die verschwitzt vom Kricketspiel kamen. Selbst das Geräusch einer Trillerpfeife auf dem Sportplatz, das sie früher immer seine Gegenwart hatte spüren lassen und ihr nun einen Stich versetzte.

„Außerdem“, fuhr Sarah an ihren Urgroßvater gewandt fort, „verliere ich nicht, sondern hole nach, was ich versäumt habe. Du wolltest doch unbedingt, dass ich ein Jahr Auszeit nehme und reise, bevor ich mich irgendwo niederlasse.“

„Jetzt bist du aber nicht mehr achtzehn“, erklärte er. „Und du nimmst dir keine Auszeit, um dir die Welt anzusehen oder dich zu amüsieren.“

„Zwischen den Rucksacktouristen würde ich mich alt fühlen. So kann ich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Ich habe einen tollen Job und lebe in einer wunderschönen Stadt. Ich hoffe nur, ich werde den Lobeshymnen des Schulleiters gerecht.“

Ihr Urgroßvater wischte ihre Zweifel mit einer wegwerfenden Geste beiseite. „Meinst du nicht, dass du Sprachprobleme haben könntest?“

„Es ist eine internationale Schule.“ Und diese war über tausend Kilometer von der entfernt, in der alle sie als eine Hälfte eines Paares kannten.

Tom und sie waren von ihrem ersten Arbeitstag an der Maybridge High an unzertrennlich gewesen. Sie war so nervös gewesen, dass sie ihm, dem blonden Riesen, der Fachbereichsleiter für Sport war, versehentlich eine Tasse Kaffee über die Jeans geschüttet hatte. Statt sich aufzuregen, hatte er gelächelt, und seine blauen Augen hatten ihr Herz sofort schneller schlagen lassen.

Als sie ihm anbot, seine Hose zu waschen, hatte er ihr vorgeschlagen, ihm im Pub ein Bier auszugeben. Von da an waren sie zusammen gewesen, bis im Januar die halbe Belegschaft an Grippe erkrankt war und eine neue Lehrerin an der Schule angefangen hatte.

Sarah hatte das Unheil kommen sehen, aber nicht verhindern können. Als Louise das Lehrerzimmer betrat, waren alle verstummt, und Tom war auf sie zugegangen, um sie willkommen zu heißen. Obwohl der Blickkontakt nur wenige Sekunden dauerte, hatte Sarah gespürt, wie es zwischen den beiden funkte, und ihre Welt war völlig aus den Fugen geraten.

„Ich werde bald neue Leute kennenlernen“, versicherte sie nun ihrem Urgroßvater. „Als Lehrerin hat man zwangsläufig viele Kontakte. Und ich werde in *Rom* leben, einer der faszinierendsten Städte überhaupt.“

Nachdem sie im einen Moment noch die bemitleidenswerteste Kollegin gewesen war, hatten alle sie im nächsten beneidet. Allerdings war sie nicht ganz ungeschoren davongekommen, denn der Schulleiter hatte sie überredet, ihre Erfahrungen in Italien in einem Blog festzuhalten.

„Ich weiß, dass Sie eine schwere Zeit hinter sich haben, aber nach einem Tapetenwechsel wird alles anders aussehen. Ich erwarte Sie nächstes Jahr wieder zurück“, hatte er gesagt.

„Sie brauchen nicht mich, sondern Tom“, hatte sie erwidert. „Rufen Sie ihn an.“

„Damit alle denken, ich hätte Sie weggeschickt, um ihn zurückholen zu können?“ In dem Moment war ihr klar geworden, warum sie einen Blog schreiben sollte – damit es so aussah, als würde sie immer noch zur Schule gehören.

Erschrocken zuckte Sarah zusammen, als ihr Urgroßvater ihre Hand nahm.



„Ich bin ja nicht aus der Welt“, sagte sie. „Ich werde dich besuchen, sooft ich kann.“

„Vergeude nicht deine Zeit und dein Geld, um mich alten Mann zu besuchen. Genieße es, solange du die Gelegenheit hast.“

„Ich habe genug Zeit, um mir alles anzusehen.“ Und das Geld, das sie für ihre Hochzeit gespart hatte, ermöglichte es ihr, durch Italien reisen.

„Das Leben vergeht wie im Flug“, warnte er sie. „Du musst jede Minute genießen.“ Er betrachtete sie mit jenem nachdenklichen Blick, den seine Patienten noch aus der Zeit kannten, als er praktiziert hatte. „Ich verschreibe dir eine Affäre, aber nichts Ernstes. Eine nette Romanze mit einem attraktiven Italiener, an den du dich später lächelnd erinnern wirst.“

„Du bist wirklich unmöglich!“

Nun lächelte er. „Vertrau mir. Ich bin Arzt.“

Sarah lachte. „Unmöglich und wahnsinnig liebenswert.“ Ihr Urgroßvater und sie hatten sich schon immer besonders nahegestanden. Sie hatte ein sehr gutes Verhältnis zu ihren Eltern und zu ihren Großeltern, aber er hatte ihr immer die schönsten Geschichten erzählt. Als er sich jetzt in seinem Sessel zurücklehnte und aus dem Fenster blickte, wusste sie genau, was er als Nächstes sagen würde.

„Habe ich dir je von meiner Zeit in Italien während des Zweiten Weltkriegs erzählt?“

„Ein paar Mal.“ Früher war es eine ihrer Lieblingsgeschichten gewesen. Im Laufe der Jahre hatte er diese immer mehr ausgeschmückt. Sie hatte ihre Urgroßmutter zwar nie kennengelernt, doch ihre Großmutter hatte immer behauptet, er würde viel dazudichten. Und ihre Mutter verdrehte immer nur die Augen, wenn er damit anfang.

„Erzähl sie noch mal“, drängte Sarah ihn. Damals hatte eine hübsche junge Italienerin ihn schwer verletzt im Schnee gefunden, ihn gesund gepflegt und dann monatelang versteckt, bis die Alliierten gekommen waren. „Gran hat immer gesagt, du hättest den größten Teil erfunden und die schöne Lucia wäre eine alte Frau gewesen, die dich eine Woche lang im Kuhstall versteckt hat.“

„Deine Großmutter hat keine Ahnung.“ Seine Augen funkelten schalkhaft. „Gib mir die Dose, und ich beweise es dir.“

Sarah war verblüfft. Sie hatte den Inhalt der alten Keksdose schon unzählige Male gesehen, und es war kein Foto von Lucia dabei gewesen. Nachdem sie sie ihm gereicht hatte, leerte er die vielen Erinnerungsgegenstände auf den Tisch.

Einige davon – Zettel, Fotos und Münzen – fielen zu Boden, und Sarah kniete sich hin, um sie aufzuheben.

„Du hast längere Fingernägel als ich“, sagte ihr Urgroßvater. „Versuch mal, das hier herauszubekommen.“

Auf dem Boden der Dose klemmte ein Stück schwarze Pappe. Als sie sie jetzt herausnahm, stellte sie fest, dass sich darunter ein altes Schwarz-Weiß-Foto befand.

Ein wenig verlegen zuckte Alex Randall die Schultern. „Ich wollte deine Urgroßmutter nicht beunruhigen.“

Die Aufnahme zeigte eine schlanke junge Frau mit dunklem Haar, ebensolchen Augen und vollen, sinnlichen Lippen. Irgendjemand – vermutlich ihre Urgroßmutter – hatte es einmal zerrissen, und man hatte es sorgfältig wieder zusammengeklebt.

„Sie war sehr hübsch.“ Als Sarah ihren Urgroßvater ansah und den zärtlichen Ausdruck in seinen Augen bemerkte, schnürte sich ihr die Kehle zu. „Es muss sehr schlimm für dich gewesen sein.“

Die Frau saß auf einer kaputten Mauer vor den Überresten eines Hauses, das einmal eindrucksvoll gewesen sein musste, bevor die Faschisten es zerstört hatten. Die junge Italienerin hatte ihr Leben riskiert, um einen Fremden zu retten, und dabei unglaublichen Mut bewiesen. Sie lächelte in die Kamera, und der Ausdruck in ihren Augen verriet ihre tiefen Gefühle für den Mann, der sie fotografierte.

„Ich hätte dorthin zurückkehren sollen, als der Krieg vorbei war“, sagte ihr Urgroßvater, während er aufstand. „Aber zu Hause warteten meine Frau und mein Sohn auf mich ... Als die Alliierten kamen, ging alles so schnell, dass ich mich kaum von ihr verabschieden konnte. Und ich bin zu einer Frau zurückgekehrt, die glaubte, ich wäre längst tot.“

„Hast du je versucht, sie wiederzufinden?“, fragte Sarah.

„Ich habe ihr geschrieben und sogar Geld geschickt. Aber sie hat nie geantwortet, und dann habe ich beschlossen, sie zu vergessen, zumal ich Angst hatte, sie könnte Probleme bekommen ...“ Er schüttelte den Kopf. „Zu der Zeit war deine Großmutter unterwegs, und ich habe Tag und Nacht fürs Studium gelernt.“ Erneut zuckte er die Schultern. „Wir haben weitergemacht.“

Er hatte überstürzt geheiratet und einer Frau ewige Treue geschworen, als er damit rechnen musste, dass er dem Tod nahe war.

„Es war ein gutes Leben“, fügte er hinzu, als hätte er ihre Gedanken gelesen.

„Ich weiß.“ Sarah drehte das Foto um und las den Text auf der Rückseite: „Juni 1944. Serrone'. Ist das das Dorf, in dem sie gewohnt hat? Meinst du, sie lebt noch?“

„Sie müsste Mitte achtzig sein“, erwiderte er zweifelnd.

„Ein junger Hüpfer im Vergleich zu dir. Du solltest versuchen, sie ausfindig zu machen.“

„Nein ...“

„Es kann nicht so schwer sein.“ Sie nahm seinen Laptop vom Tisch und gab in der Suchmaschine den Namen des Dorfes ein. „Mal sehen. Eine Schauspielerin ist dort zur Welt gekommen. Und ein Rennfahrer ...“ Als sie auf einen Link klickte, erschien das Foto eines Mannes im Overall und mit einem Sturzhelm unter dem Arm.

„Oh, wie schrecklich!“, rief sie.

„Was denn?“

„Der Rennfahrer ist 1983 beim Training ums Leben gekommen und hat eine Frau und einen kleinen Sohn hinterlassen.“ Sarah überflog den Text darunter. „Aber sie haben in Turin gelebt.“ Dann klickte sie auf einen anderen Link. „Das hier passt schon eher. Ein Weingut mit Prädikatsweinen ...“

„Lass gut sein, Sarah. Lucia hat bestimmt geheiratet und Kinder bekommen. Niemand möchte die Geister aus der Vergangenheit heraufbeschwören.“

„Du bist kein Geist ...“ Da ihr klar wurde, dass er es ernst meinte, entschuldigte sie sich: „Tut mir leid, ich kehre wieder die Lehrerin heraus.“ Als er das Foto auf den Boden der Dose zurücktun wollte, fügte sie hinzu: „Versteck sie nicht wieder.“

„Es ist in keinem so guten Zustand, dass man es rahmen könnte“, protestierte Alex.

„Ich kenne jemanden, der eine Reproduktion davon anfertigen kann. Wir alle brauchen Erinnerungen, die uns zum Lächeln bringen“, erinnerte sie ihn an seine Worte.

„Nur zu. Aber du musst mir versprechen, meinen Rat zu befolgen.“

„Den mit dem attraktiven Italiener?“

„Ja. Es ist die beste Medizin gegen Liebeskummer“, erwiderte er lächelnd.

*ITALIENISCH FÜR ANFÄNGER*

Womit sollte sie ihren Blog bloß anfangen? Und wen wollte sie ansprechen? Ihre Schüler? Ihre Kollegen? Ihre Eltern?

Sich selbst ...

*Ich sehe Euch praktisch vor mir, wie Ihr auf der Mauer sitzt und Euch darüber aufregt, dass Ihr neben all der Arbeit für die Schule auch noch Miss Grattons Blog lesen müsst.*

*Nein, klickt nicht weg! Bestimmt glaubt Ihr, in diesem Blog würde es nur um die alten Römer, Ruinen und Kirchen gehen. Wie langweilig!*

*Und dass ich Zensuren verteile, wenn Ihr einen Kommentar hinterlasst.*

Sie brauchte sich nichts vorzumachen. Kein fünfzehnjähriger Teenager würde seine Zeit damit vergeuden, so etwas zu lesen. Ein paar Wochen, und sie konnte es vergessen. Es war reine Routine. Nicht dass der Blog ihr in irgendeiner Weise helfen würde. Es fiel ihr sehr schwer, nicht an Tom und sein Lächeln zu denken ...

Sarah seufzte, bevor sie las, was sie bisher geschrieben hatte.

*Bleibt locker, Leute. Bevor wir zu den langweiligen Dingen kommen ...*

„Langweilig“ war gut. Je eher die Schüler wegklickten, desto besser.

*... möchtet Ihr bestimmt sehen, wo ich wohne.*

*Die Gasse ist gepflastert und so steil, dass man alle paar Meter eine Stufe hineingebaut hat. Sie ist für Autos unpassierbar, was die jungen Italiener aber nicht davon abhält, sie mit der Vespa zu befahren.*



*Ich wohne in dem gelben Haus links unter dem Dach.  
Ins Fitnessstudio brauche ich hier nicht mehr zu gehen,  
denn das tägliche Treppensteigen hält mich fit.*

Bei ihrer Ankunft hatte es geregnet, und sie war völlig durchnässt gewesen, als sie ihr ganzes Gepäck nach oben gebracht hatte. Einen Regenmantel anzuziehen war ihr überhaupt nicht in den Sinn gekommen. Schließlich reiste sie nach Rom, der Stadt des ewigen Sonnenscheins. Von wegen!

*Ich habe eine winzige Dachterrasse. Die Geranie ist ein  
Geschenk von meinen neuen Schülern (merkt Euch das),  
die alle sehr ordentlich sind ...*

Mehr als das. Alle waren modebewusst und perfekt gestylt – vor allem die Jungen – und trugen nur Designersachen.

*Wohlerzogen und immer ihre Hausaufgaben machen.*

Diese Bemerkung würde die meisten ihrer Schüler veranlassen wegzuklicken.

*Das hier ist meine Aussicht.*

Es war ein herrliches Panorama der Stadt. Kuppeln, rote Dächer und das Monumento Vittorio Emanuele II. – ein Anblick, den man mit jemandem teilen musste, während man morgens Kaffee oder abends ein Glas Wein trank.

Es fiel ihr schwer, sich nicht vorzustellen, wie sie ihn gemeinsam mit Tom genoss. Allerdings reiste Tom nicht gern, und es war schon harte Arbeit gewesen, ihn zu einem langen Wochenende in Frankreich zu überreden.

Und den Rat ihres Urgroßvaters, sich einen italienischen Lover zuzulegen, hatte sie natürlich noch nicht befolgen

können.

*Ihr habt recht, es sind viele Kirchen. Auf der linken Seite in der Ferne seht Ihr übrigens den Petersdom. Und das hier ist der Mercato Esquilino, der Markt, auf dem ich meine Lebensmittel kaufe.*

*Und den Mädchen und vor allem meinen Kolleginnen möchte ich Pietro vorstellen, der den besten Dolcelatte und die leckerste Mortadella verkauft. Das Essen hier ist fantastisch, und ich muss viele Treppen steigen, wenn ich nicht aus meinen neuen Sachen platzen will.*

*Oh ja. Die Klamotten.*

Und plötzlich machte es ihr Spaß.

Am Flughafen hatte Pippa, die Schulsekretärin, sie abgeholt, eine junge Engländerin, die mit ihrem italienischen Freund in Rom lebte. Sie hatte ihr auch die Wohnung in dem alten Haus besorgt, das anscheinend der Familie ihres Partners gehörte.

Beim Betreten war Sarah zuerst schockiert gewesen, weil sie in Maybridge ein modernes Apartment bewohnte. Nun, da sie seit einigen Wochen in Rom lebte, war ihr allerdings klar, dass sie sich wegen der zentralen Lage glücklich schätzen konnte. Und inzwischen liebte sie die Räume mit den hohen Decken und die Aussicht.

Pippa hatte ihr auch die Stadt gezeigt, sie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln vertraut gemacht und ihr schonend beigebracht, dass sie mit ihren bunten Sachen von der Stange, wie die meisten Lehrerinnen an der Maybridge High sie trugen, in Rom eher unangenehm auffallen würde. Die Italiener besaßen wenig, aber dafür hochwertige Kleidung.

Ein neuer Job. Ein neues Leben. Und so hatte es nahegelegen, sich auch neu einzukleiden. Pippa hatte sie in

die einschlägigen Designer-Outlets geschleppt, und nun lief Sarah nur noch in Armani, Versace und Valentino herum – den edelsten Teilen, die ihr umso besser standen, weil sie in den letzten Monaten aus Liebeskummer einige Kilo abgenommen hatte. So konnte sie selbstbewusster vor ihre Schüler treten.

*Die Italiener sind wahnsinnig schick, selbst im Klassenzimmer, und meine erste Aufgabe bestand darin, meine komplette Garderobe zu erneuern. Es war nicht einfach, aber Ihr werdet es zu schätzen wissen.*

Sie hatte alles mit dem Geld bezahlt, das sie für ihr Traumbrautkleid gespart hatte. Damit hatte sie auch alle Hoffnungen begraben, dass Tom zu ihr zurückkehren könnte. Oder dass er zur Vernunft kommen würde, wenn er erfuhr, dass sie ihren Job aufgegeben hatte, damit er wieder an der Schule anfangen konnte.

*Außerdem gibt es die Regel, dass jeder Tourist mindestens ein Paar Schuhe in Italien kaufen muss. Hier seht Ihr eine meiner Errungenschaften ...*

Sarah streckte den Fuß aus, um ihre neuen Sandaletten zu bewundern. Da sie keine Touristin war, würde es nicht bei einem neuen Paar bleiben.

*Wie Ihr seht, hat Rom also viel mehr zu bieten als einen Haufen Ruinen. Da Ihr Euch aber bestimmt für Kirchen interessiert, möchte ich Euch nicht enttäuschen. Das hier ist Santa Maria del Popolo. Wahrscheinlich erkennt Ihr sie aus dem Film Illuminati wieder.*

*Rom ist wirklich alles andere als langweilig.*

Der Blog ist sicher nicht das, was dem Schulleiter vorschwebt, überlegte sie lächelnd. Wenn sie Glück hatte, würde er den Link auf der Webseite der Schule früher oder später löschen. Während sie die Fotos, die sie mit ihrer Handy-Kamera gemacht hatte, hochlud, fragte sie sich, ob Tom es lesen und ob Louise der Versuchung widerstehen würde, einen Blick hineinzuworfen.

Beim Anblick der Schuhe würde jede Frau neidisch werden. Und vor allem die, deren Fesseln immer dicker wurden ...

Einige ihrer ehemaligen Kolleginnen hatten ihr per SMS mitgeteilt, dass Toms neue Flamme schwanger war, doch er hatte sie schon vorher darüber informiert, damit sie es als Erste erfuhr. Als hätte das weniger wehgetan ...

Ja, ich bin ein böses Mädchen, dachte Sarah, als sie die Fotos einstellte, aber auch sie war nur ein Mensch.

Danach rief sie ihre Mails ab. Eine kam von ihrer Mutter und hatte als Anlage ein Foto, das ihren Vater beim fünfundzwanzigjährigen Firmenjubiläum zeigte. Auch ihr Urgroßvater hatte ihr geschrieben und wollte wissen, ob sie bei ihrer Suche nach einem dunkeläugigen italienischen Lover schon Fortschritte gemacht hätte.

Ihrer Antwort fiel kurz und bündig aus: noch keine Zeit gehabt.

Bisher war sie vollauf damit beschäftigt gewesen, sich in der Schule einzuleben und sich mit dem Alltag in einem fremden Land vertraut zu machen. Auch Pippas Angebot, abends zu dritt auf die Piste zu gehen, hatte sie aus Zeitmangel noch nicht angenommen. Das teilte Sarah ihrem Urgroßvater mit.

Aber vielleicht war sie auch einfach nur feige. Sie konnte sich beim besten Willen noch nicht vorstellen, mit einem anderen Mann zusammen zu sein. Von einem anderen Mann geküsst und berührt zu werden.

Auch einige ehemalige Kolleginnen hatten sich gemeldet und wollten wissen, ob sie in Rom zurechtkäme. Eine wollte sie besuchen, eine andere erkundigte sich, an welchem Wochenende sie zum ersten Mal zu Besuch nach England kommen wollte.

In ihren Antworten bemühte Sarah sich um einen fröhlichen Tonfall. Sie schrieb der ersten Kollegin, dass sie jederzeit kommen könnte, der zweiten, dass sie es noch nicht wüsste. Dann erzählte sie von ihren Shopping- und Besichtigungstouren und ihren neuen Kolleginnen, von denen einige sie zu sich nach Hause eingeladen hatten.

Es war eine nette Geste, doch sie wollte lieber Kontakte außerhalb der Schule knüpfen.

Sarah langweilte sich also nicht in Rom. Und obwohl sie Geschichte unterrichtete, wusste sie nur das Wichtigste über die alten Römer und hatte den größten Teil ihrer Freizeit darauf verwendet, die Sehenswürdigkeiten abzuklappen und zu fotografieren.

Da ihr die Geschichte mit ihrem Urgroßvater und Lucia nach wie vor nicht aus dem Kopf ging, hatte sie beschlossen, am nächsten Samstag das Dorf Serrone zu besuchen.

Natürlich würde sie niemandem erzählen, wer sie war. Sie wollte nur in Erfahrung bringen, was aus Lucia geworden war. Ob diese ein schönes Leben gehabt hatte. Und ob es ihr gut ging, wenn sie noch lebte.



## 2. KAPITEL

### *ITALIENISCH FÜR ANFÄNGER*

*An diesem Wochenende habe ich die Stadt hinter mir gelassen und bin mit dem Zug aufs Land gefahren.*

*In einer fremden Sprache eine Fahrkarte zu kaufen ist nicht ganz einfach. Ich arbeite an meinem Italienisch und kann die richtigen Fragen stellen: „Un’andata e ritorno, per favore ...“*

*Nur leider verstehe ich die Antworten nicht. Es ist, als würde man Radio hören, ohne den Sender richtig eingestellt zu haben. Selbst wenn ich mich anstrenge, verstehe ich nur etwa zwanzig Prozent.*

*Irgendwie habe ich es dann doch geschafft, den richtigen Zug zu bekommen, und bin sicher ans Ziel gelangt.*

Matteo di Serrone war wütend. Isabella di Serrone mochte die beliebteste Filmschauspielerin Italiens sein, aber in diesem Moment zählte sie nicht zu seinen Lieblingen.

Er hatte eigentlich früh aus Rom wegfahren wollen. Doch dann war Bella bei ihm erschienen, eine Horde Paparazzi im Schlepptau. Obwohl sie wusste, wie sehr er die Medien verabscheute. Diese hatten seiner Mutter das Leben zur Hölle gemacht und würden dasselbe mit ihr tun, wenn sie ihnen die Gelegenheit dazugab.

Statt also nach Serrone zu fahren, wo er den Tag auf dem Weingut hatte verbringen wollen, saß er nun mit seinem mürrischen neunzehnjährigen Bruder in ihrer Limousine.

„Mach nicht so ein Gesicht, Stephano“, sagte er zu ihm. „Du kannst dich wenigstens aus der Affäre ziehen.“

„Hör auf, den harten Kerl zu spielen“, konterte dieser. „Du würdest doch alles für Bella tun.“

Matteo betrachtete ihn. Geschminkt, mit einer Perücke und einer Sonnenbrille, Isabellas Mantel um die Schultern, sah Stephano ihr zum Verwechseln ähnlich – der perfekte Lockvogel für die Reporter.

Die Anspannung fiel ein wenig von ihm ab, und Matteo lächelte. „Von wegen. Nicht einmal für Bella würde ich Lippenstift tragen.“

Fasziniert betrachtete Sarah die hohen, von der Sonne beschienenen Berge und versuchte, sie sich schneebedeckt im Winter vorzustellen. Alex zufolge hatte es dort früher Wölfe und Bären gegeben.

Jetzt, im Spätsommer, war es allerdings so warm, dass sie einen Strohhut trug, um sich gegen die Sonne zu schützen. Auf der Brücke blieb sie stehen, um auf den Fluss zu blicken, der wegen der anhaltenden Trockenheit in diesem Sommer nur wenig Wasser führte. Dann schlenderte sie langsam die Anhöhe hinauf in Richtung Dorf und hielt dabei Ausschau nach dem zerstörten Haus auf dem alten Foto ihres Urgroßvaters.

Stufen führten zu einer Piazza hinauf, die von Bäumen beschattet und von einigen kleinen Geschäften, einem Café sowie einer Kirche gesäumt war.

Nachdem Sarah mit ihrem Smartphone einige Fotos gemacht hatte, stellte sie fest, dass der Inhaber des Cafés, der gerade die Tische deckte, sie starr betrachtete.

„*Buon giorno*“, rief sie.

Er sah sie noch eine Weile an und nickte dann, bevor er hineinging.

Sie zuckte die Schultern. Da er sich so abweisend verhalten hatte, beschloss sie, zur Kirche zu gehen und den Priester nach Lucia zu fragen. Hoffentlich traf sie ihn dort an. Sie hatte das Foto von ihr gescannt und auf ihrem Laptop, es jedoch nicht ausgedruckt, weil sie es nicht herumzeigen wollte.

Als sie das Gotteshaus betrat, stellte sie fest, dass einige Gläubige vor dem Beichtstuhl warteten. Der Priester würde also noch eine Weile zu tun haben.

Deshalb ließ sie den Blick durch die Kirche schweifen. Wunderschöne Malereien und Gedenktafeln zierten die Wände. Vielleicht würde sie auf einer davon Lucias Namen entdecken.

Plötzlich bemerkte sie eine Frau, die in einer Nische neben einer Madonnenstatue Blumen in einer Vase arrangierte und sie über den Rand ihrer Brille hinweg forschend betrachtete. Offenbar fielen Fremde hier sofort auf. Da sie sich wie ein Eindringling fühlte, beschloss Sarah, später noch einmal zurückzukommen. Draußen folgte sie einem Pfad, der weiter bergauf führte.

Sie kam an Häusern vorbei, die hinter hohen Mauern lagen, sodass sie nur durch die schmiedeeisernen Tore einen Blick auf den Hof oder Garten erhaschte. Nachdem sie das Dorf hinter sich gelassen hatte, gelangte sie an eine Mauer, die noch ziemlich neu zu sein schien.

Gerade als sie das Tor öffnen wollte, wurde dieses von der anderen Seite von einem jungen Mann aufgerissen, der einen zusammengefalteten Mantel unter dem Arm trug.

Er schien genauso zu erschrecken wie sie, fing sich allerdings als Erster wieder. Mit einer leicht übertriebenen Verbeugung sagte er: *„Il mio piacere, signorina!“*

„Kein Problem ...“ Als er ihr das Tor aufhielt, fügte sie hinzu: „Danke. *Grazie.*“

„Gern geschehen, Signorina. Einen schönen Tag noch“, erwiderte er strahlend.

Sarah beobachtete, wie er die Stufen hinunterging und dabei lebhaft in sein Handy sprach.

Lächelnd blickte sie sich um. Hinter dem Tor führte der Pfad durch unwegsames, dicht bewachsenes Gelände weiter bergauf. Vielleicht befand sich weiter oben ja eine Lichtung, von der sie eine bessere Aussicht hatte.

Nachdem sie das Tor hinter sich geschlossen hatte, ging sie weiter und erhaschte zu ihrer Rechten durch die Büsche gelegentlich einen Blick auf einen großen Weinberg in der Ferne. Etwas weiter oben lichtete sich das Gestrüpp, und ihr Herz setzte einen Schlag aus.

Direkt vor ihr führte der Weg auf eine eingestürzte Mauer zu, die stellenweise schon überwuchert war. Genau dort hatte Lucia damals gesessen und den Mann angelächelt, der sie kurz darauf für immer verlassen hatte.

Langsam ging Sarah zur Mauer und legte die Hand auf die warmen Steine. Als sie dann aufblickte, bemerkte sie ein Haus. Dass es damals praktisch eine Ruine gewesen war, ließ sich allerdings nicht einmal mehr erahnen. Man hatte es wieder aufgebaut, und es musste noch schöner sein als jemals zuvor.

Sie blickte von ihrem Standort aus auf die Seite, wo nun kein Schutt mehr lag, sondern sich ein quadratischer Turm aus hellem Sandstein erhob. Auf der Rückseite entdeckte sie eine große, von Wein berankte Pergola, unter der ein rustikaler Tisch mit zahlreichen Stühlen stand. Im Garten blühte es überall, und außer dem Traktorengeräusch in der Ferne und dem Summen der Insekten hörte sie Wasser fließen.

Es musste sich um die Quelle handeln, die damals in dem strengen Winter die einzige Wasserzufuhr gewesen war.

Ihre Hände zitterten, als sie das restaurierte Haus fotografierte. Nur die Mauer – Lucias Mauer – hatte man nicht wieder aufgebaut. Aber warum hätte man es auch tun sollen? Hier war niemand, dem man den Zutritt verwehren müsste. Nachdenklich blickte sie in Richtung Dorf und fragte sich, wer der attraktive junge Mann gewesen sein mochte. Ein Familienmitglied? Ein Freund? Oder der Liebhaber der Hausherrin?

Sarah nahm ihren Strohhut ab und fächelte sich damit das erhitzte Gesicht. Gehörte das Haus womöglich immer noch derselben Familie wie damals?

Nein, vermutlich nicht.

Auf der Webseite hatte sie gelesen, dass man das Weingut schon vor langer Zeit in eine Genossenschaft umgewandelt hatte und es nun gemeinschaftlich von den Dorfbewohnern bewirtschaftet wurde.

Zwischen den Büschen hindurch schimmerte das türkisfarbene Wasser eines Swimmingpools. Wahrscheinlich nutzte jetzt ein reicher Geschäftsmann aus Rom das Haus als Wochenenddomizil.

Jedenfalls würde sie hier keine Antworten bekommen. Aus einem Impuls heraus drehte Sarah sich um und legte ihren Hut auf die Mauer, bevor sie sich darauf setzte. Die Augen geschlossen, stellte sie sich vor, wie Lucia sich damals gefühlt haben mochte.

„Sitzen Sie bequem?“

Erschrocken öffnete sie die Augen und blinzelte. Auf dem Weg stand ein Mann, der aus dem Nichts aufgetaucht war. Sein Gesicht lag im Schatten, und er trug eine Sonnenbrille.

„Bin ich hier unbefugt eingedrungen?“ Trotz ihrer Nervosität versuchte Sarah, ruhig zu bleiben. Der Fremde wirkte zwar nicht gefährlich, aber sie war allein hier, und niemand wusste, wo sie sich befand.

„Das hier ist Privatbesitz, Signorina.“



„Aber es gibt einen Weg ...“

„Und ein Tor. Und das war abgeschlossen.“

„Jemand hat es geöffnet. Ein junger Mann, der es ziemlich eilig hatte ... Moment mal.“ Er sprach Englisch. „Woher wussten Sie das?“

„Was? Dass Sie hier sind?“

„Dass ich Engländerin bin.“

„Der junge Mann hat mich gewarnt, dass jemand unbefugt das Grundstück betreten hat“, erwiderte er spöttisch.

„Sie *gewarnt*?“ Sarah erinnerte sich daran, wie der junge Mann telefoniert hatte. „Dachte er etwa, ich würde das Fallrohr hochklettern und das Familiensilber stehlen?“

Sie hatte gehofft, er würde merken, wie lächerlich seine Unterstellung war, und vielleicht sogar lachen. Er blieb jedoch ernst. Sie hatte ihre Handtasche am Fuß der Mauer stehen lassen, und nun hob er sie hoch und begann ungeniert, darin zu wühlen.

„He!“, protestierte sie, als er ihr Handy herausnahm. „Hat Ihre Mutter Ihnen nicht beigebracht, dass die Handtasche einer Dame tabu ist?“

„Wir müssen erst einmal ermitteln, ob Sie überhaupt eine Dame sind.“ Der Fremde blickte auf und betrachtete sie, als würde er erwägen, sie auch zu durchsuchen.

„Denken Sie nicht einmal daran“, warnte sie ihn.

Sie trug ein Designer-T-Shirt und eine von ihren alten dreiviertellangen Jeans, und offenbar kam er zu dem Ergebnis, dass sie nicht viel in den Taschen verstecken konnte. Möglicherweise sparte er sich das Vergnügen aber auch für später auf.

Er widmete sich nun ihrem Telefon und ging sämtliche Textnachrichten und Mails durch. Plötzlich hielt er inne und sah sie über den Rand seiner Sonnenbrille hinweg an.

„Und haben Sie ihn schon gefunden, Sarah Gratton?“

Die Art, wie er ihren Namen aussprach, und sein sinnlicher Akzent waren wie eine Liebkosung. Unwillkürlich erschauerte Sarah.

„Ihn?“, wiederholte sie verwirrt.

„Den ‚dunkeläugigen italienischen Lover‘“, zitierte er.

Na toll! Er hatte Alex' E-Mail gefunden. Eine Lehrerin, die Teenager unterrichtete, konnte es sich allerdings nicht leisten, auch nur im Mindesten verlegen zu wirken.

„Warum fragen Sie?“, hakte Sarah nach. „Interessieren Sie sich für den Job?“

Eigentlich hatte es scharf und schnippisch klingen sollen, doch irgendetwas brachte sie völlig aus der Fassung.

Es waren seine Augen. Dunkel wie die Nacht, aber mit einem Funkeln ...

Offenbar fasste er ihre Worte als Einladung auf, denn er streckte die Hand aus und schob die Finger in ihr Haar, um ihren Kopf zu umfassen. Für einen Moment verharrte er so, während sie verzweifelt versuchte, wieder klar denken zu können.

Dies war ein schwerer Fall von Reizüberflutung – die warmen Sonnenstrahlen auf ihren Armen und ihren Brüsten. Sein sinnlicher Mund, der ihrem so nahe war ... der Duft warmer Haut und von Leder ...

Die Welt schien stillzustehen, und es dauerte eine Ewigkeit, bis sein Mund ihren berührte. Sarah wollte Nein sagen, schaffte es allerdings nicht.

Benommen öffnete sie die Lippen, und als seine sie fanden, durchlief es sie heiß. „Ja“, flüsterte sie, während sie sich ihm entgegendrängte und die Finger in seine Schultern krallte. Zusammen sanken sie nach hinten, und sie spürte das Gewicht seines Körpers, während der Fremde die Hand unter ihr T-Shirt schob und ihre nackte Haut liebkoste. Ihre Brustspitzen waren hart geworden, und sie konnte es kaum erwarten, dort von ihm berührt zu werden.

Plötzlich drang etwas in ihr Bewusstsein. „Lucia ...“

„Was haben Sie gesagt?“

Sarah öffnete die Augen. Sie saß immer noch auf der Mauer, und der Mann hielt sie fest, als glaubte er, sie würde nach hinten fallen.

„Ist alles in Ordnung?“ Wie aus weiter Ferne drang seine Stimme an ihr Ohr.

„Was? Ja ...“

Unvermittelt war sie auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt. Was war bloß in sie gefahren? Sie gehörte nicht zu den Frauen, die fremde Männer ermunterten, sie zu küssen.

„Hier haben sie sich Lebewohl gesagt“, flüsterte sie.

Nachdem er Lucia fotografiert hatte, hatte Lex sie geküsst, und sie hatten sich hier im weichen Gras ein letztes Mal geliebt, bevor er den Weg hinunter ins Dorf gegangen und abgereist war.

Sarah wandte sich um und blickte ins Gras, wo jetzt ihr Hut lag.

„Sarah!“, sagte der Fremde eindringlich.

„Es ist trocken.“ Sie erschauerte. „Das Gras.“

„Es ist Spätsommer.“

„Spätsommer?“ Verwirrt schüttelte sie den Kopf.

„Alles in Ordnung?“, wiederholte er, die Augen zusammengekniffen.

„Ja.“ *Reiß dich zusammen.*

Nun umfasste er ihre Wange und wischte eine Träne fort. „Warum weinen Sie dann?“

Schnell wischte sie sich mit der Handfläche über die Wange. „Heuschnupfen“, schwindelte sie.

„Jetzt noch? Im Spätsommer?“

Hatte er sie wirklich geküsst? Ihre Lippen prickelten noch immer, aber war es nur eine Fantasie gewesen,

heraufbeschworen von diesem Ort, Erinnerungen und ihrem Liebeskummer?

Dann entdeckte sie die Lippenstiftspuren an seinem Mund. Natürlich hatte der Fremde sie geküsst. Sie hatte ihn praktisch darum gebeten. Was war bloß mit ihr los?

Sie wusste keine Antwort darauf, aber sie konnte endlich wieder klar denken.

„Ich bin auch gegen Spätblüher allergisch.“ Sarah glitt von der Mauer, sodass der Fremde einen Schritt zurückweichen musste. „Das ist erblich.“ Sie hatte ganz weiche Knie, was er offenbar merkte, denn er umfasste ihren Ellbogen. „Tolles Bewerbungsgespräch übrigens.“ Nachdem sie einmal tief durchgeatmet hatte, hob sie ihre Tasche hoch. Sie musste von hier verschwinden, aber er verspernte ihr den Weg. Und er hatte immer noch ihr Handy. „Hinterlassen Sie Ihre Nummer bei meiner Sekretärin, und ich sage Ihnen Bescheid.“ Leider klang sie bei Weitem nicht so lässig, wie sie beabsichtigte.

Als er sie forschend betrachtete, zog sie eine Braue hoch und setzte ihren strengen Lehrerinnenblick auf.

„Warten Sie nicht zu lange. Ich habe genug Angebote.“ Sein Tonfall war allerdings auch überraschend sanft.

„Mein Telefon bitte.“ Sie streckte die Hand aus und hoffte, sie zitterte nicht.

„Ich bin noch nicht fertig.“ Der Fremde ignorierte ihren empörten Ausruf und wandte sich ab, um sich die Fotos anzusehen.

Bei den meisten handelte es sich um typische Touristenschnappschüsse – von ihrer Schule und ihrer Wohnung.

„Sie sind aus Rom gekommen?“, erkundigte sich der Fremde.

Da sie immer noch ganz weiche Knie hatte, lehnte Sarah sich an die Mauer. In Zukunft würde sie zum Frühstück mehr

als nur einen Espresso und ein Stück Blätterteiggebäck zu sich nehmen.

„Sie haben viel Sightseeing gemacht.“

„Ich bin neu in der Stadt“, informierte sie ihn nach kurzem Zögern. „Bald habe ich alles geknipst.“

„Das glaube ich nicht.“ Dann fand er die Fotos von der Mauer und dem Haus. „Warum interessieren Sie sich für mein Haus?“

Dies war *sein* Haus?

Er entsprach überhaupt nicht ihrer Vorstellung von einem Geschäftsmann mittleren Alters, der sich einen Weekendsitz zugelegt hatte.

„Es ist ein sehr schönes Anwesen. Ich dachte, von einem öffentlichen Weg aus dürfte man alles fotografieren.“

„Und ich dachte, ich hätte klargestellt, dass dies kein öffentlicher Weg ist. Er gehört zum Anwesen der Familie Serrone.“

„Dann sollten Sie ein Schild aufstellen. ‚Zutritt für Unbefugte verboten‘ oder etwas in der Art. Oder ein Schild mit einem Hund drauf.“ Rede nicht so viel, ermahnte sie sich. „Wenn Sie mir das Handy geben, lösche ich die Fotos.“

„Das mache *ich*.“ Damit wartete er allerdings noch. „Es kommen nicht viele Touristen nach Serrone. Vor allem nicht aus England.“

„Das überrascht mich nicht.“ Vielleicht war sie sogar die erste Engländerin, die seit dem Aufenthalt ihres Urgroßvaters hierher gefunden hatte. „Vielleicht sollte man Fremde hier etwas freundlicher empfangen.“

Wegen der Sonnenbrille konnte sie den Ausdruck in seinen Augen nicht erkennen, aber ein Lächeln umspielte seine Lippen.

„Wie freundlich hätten Sie es denn gern?“

Sarah stellte fest, dass sie noch erröten konnte, wenn man sie ausreichend provozierte.

„Kein Interesse, danke.“

Der Fremde zuckte die Schultern. „Es ist Ihre Entscheidung.“ Immer noch sichtlich argwöhnisch fügte er dann hinzu: „In den Reiseführern wird das Dorf sicher nicht erwähnt.“

„Ich bin auch keine Touristin.“

„Nein?“ Er klang nicht sonderlich überrascht, was sie wiederum wunderte. Schließlich wimmelte es in Italien nur so von Touristen, und bestimmt verließen viele auch die ausgetretenen Pfade. „Also, was machen Sie wirklich hier?“

Nun, da sie auch im Schatten stand und die Sonne sie nicht mehr blendete, konnte Sarah sein Gesicht richtig erkennen. Sie konnte sein Alter schlecht schätzen. Er hatte dichtes schwarzes Haar, einen dunklen Teint, markante Wangenknochen und eine römische Nase.

Er war zweifellos attraktiv. Sein Verhalten, die leicht überhebliche Art, wie er sie geküsst und ihre Nachrichten gelesen hatte, hätte ihre Mutter veranlasst, ihn als Draufgänger zu bezeichnen.

Sie hätte ihm ohne Weiteres erzählen können, was sie hier machte, aber sie wollte Lucias Geheimnis nicht preisgeben. Außerdem ging es ihn nichts an.

„Sie sind mir gegenüber im Vorteil“, erklärte sie.

Seine Mundwinkel zucken. „Stimmt.“

„Da Sie meine Nachrichten gelesen haben, wissen Sie, wie ich heiße. Ich kenne Ihren Namen nicht.“

„Nein?“ Der Fremde deutete eine Verbeugung an. „*Mi spiace, Signorina Sarah Gratton. Io sono Matteo di Serrone.*“

„Di Serrone?“ Fast hätte sie ihn gefragt, ob er mit dem tödlich verunglückten Rennfahrer verwandt war, doch damit hätte sie sich verraten. „Dann sind Sie also ein Einheimischer und tragen denselben Namen wie das Dorf.“

„Ich bin in Norditalien zur Welt gekommen, aber meine Familie stammt von hier.“

Turin lag im Norden. War er womöglich der Sohn des Rennfahrers? Der musste etwa in seinem Alter sein.

„Vielleicht sind Sie jetzt so nett, meine Frage zu beantworten?“, hakte er nach.

„Natürlich. Jemand, den ich kenne, war vor einer Weile in diesem Dorf. Und er hat so davon geschwärmt, von der *Gastfreundschaft* der Bewohner, dass ich es auch sehen wollte.“ Mehr wollte sie nicht preisgeben. „Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Ihr Englisch hervorragend ist?“

„Anscheinend war diese Person tief beeindruckt“, stellte er fest. Sein hinreißendes Lächeln hätte vermutlich jedes Frauenherz höher schlagen lassen. „Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Sie wahnsinnig schnell das Thema wechseln?“

„Nein“, versicherte Sarah, bemüht, nicht auf die Stelle an seinem Hals zu blicken, wo sein Puls schlug. Anscheinend war Matteo nicht so ruhig, wie er sie glauben machen wollte. „Sie sprechen die Sprache so gut, dass Sie auch die Feinheiten beherrschen.“

„Ich hatte bis zu meinem sechsten Lebensjahr ein englisches Kindermädchen.“

„Ja, das erklärt es. Was ist dann passiert?“, hakte sie nach, obwohl sie sich die Antwort denken konnte.

„Sie ist gegangen, und ich bin nach Hause gekommen.“

„Oh.“ Damit hatte sie nicht gerechnet.

Fragend zog er die Augenbrauen hoch, damit sie nachhaken konnte. Sein ausdrucksloser Tonfall deutete darauf hin, dass es damals ein großer Verlust für ihn gewesen war. Deshalb ließ sie es lieber auf sich beruhen.

Sarah schüttelte den Kopf. „Schon gut. Sie hat ihre Sache offenbar sehr gut gemacht – vor allem wenn man bedenkt, wie jung Sie damals waren.“

„Sie wurde für ihren Einsatz angemessen entlohnt.“